

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882

282 (28.11.1882)

Karlsruher anthropologischer und Alterthumsverein.

Mit der Sitzung am 19. Oktober ist der Karlsruher anthropologische und Alterthumsverein zur Thätigkeit des dritten Winters seit seinem Bestehen zusammengetreten. Der Vorsitzende, Geh. Hofrath Wagner, berichtete, nach Anmeldung neuer Mitglieder (jetzt deren 130), zunächst über den Verlauf der XIII. Generalversammlung der Deutschen anthropologischen Gesellschaft in Frankfurt, an welcher Baden mit 8 Besuchern theilhaftig war. Es knüpfte sich hieran die Vorgehung der prähistorisch-archäologischen Karte von Baden, wie sie auf Grund der im Laufe des Jahres von den Groß-Bezirksforstern, Wasser- und Straßenbau- und Rheinbau-Inspektionen, Groß-Bezirksämtern und einzelnen Privaten an den Groß-Konservator der Alterthümer eingesandten Fragebogen gezeichnet werden konnte. Die Resultate derselben (s. „Karler. Ztg.“ Beil. zu Nr. 191 vom 13. Aug. 1882) konnten als sehr befriedigende bezeichnet werden, da durch sie im Lande über 28 Höhlen, 38 alte Ringwälle, etwa 500 Grabhügel, 70 alemannische Grabstätten, 80 römische Niederlassungsorte, 50 Stätten von Einzelfunden von Werkzeugen aus Stein und Bronze Nachricht gewonnen wurde. Die zu erwartende Publikation der Karte wird ohne Zweifel zu weiteren Untersuchungen Anlaß geben. An den Bericht über einige neuere Entdeckungen der Großh. Alterthümerammlung (römische Bild- und Inschriftensteine aus Dittlingen, Nöttingen, Eßlingen, Neidenstein, römische Bronzegefäße aus Waldkirch, die von Stadtrath Illersberger in Ueberlingen angekauft) schloß sich die Notiz, daß auf Anregung des Vereins im Lauf des Sommers die Trümmer römischer Landhäuser im Gagenstiehwald bei Pforsheim und bei Brödingen genauer untersucht und vermessen wurden. Vortreffliche Planzeichnungen der Ruinen im Gagenstiehwald von Architekt Koch und der Hausreste in Brödingen von Direktor Wag in Pforsheim lagen zur Ansicht vor.

Auch auf Vermehrungen der Großethnographischen Sammlung konnte hingewiesen werden. Dieselbe hat von Dr. Reich in Berlin eine Anzahl Fundstücke, besonders Stoffmuster, aus den Mumiengräbern der alten Inca's aus Ancon in Peru, und von Hrn. A. Sander von Rheinheim, der auf der Insel Tahiti anständig ist, eine Sammlung dortiger alter Steinwerkzeuge als Geschenk erhalten. Im Besonderen wurde hingewiesen auf das von seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen überhandte und durch die Güte seiner königlichen Hoheit des Großherzogs in der ethnographischen Sammlung aufgestellte feingearbeitete Modell des im Frühjahr 1880 in einem Grabhügel in Norwegen gefundenen Wikinger Schiffs. Dasselbe ist neulich durch eine in Christiania erschienene, mit Abbildungen reich versehene Publikation von Nicolayen eingehend beschrieben worden. Unter der Leitung des Verfassers wurde im April 1880 die sorgfältige Ausgrabung des großen Grabhügels auf dem Hofe von Gofstad, in der Nähe des kleinen Badeortes Sandefjord, 5-6 Stunden Dampf-Schiffahrt südlich von Christiania, vorgenommen. Der Hügel hieß im Volke der Königshügel, weil der Sage nach in demselben ein König mit allen seinen Schätzen begraben sein sollte. Er war oval, mit 50 und 43 m Durchmesser und etwa 5 m Höhe. Eine kleine Vertiefung auf seiner Ostseite zeigte, daß hier schon früher eine Grabung stattgefunden haben mußte. Als man damit begann, mitten durch den Hügel von Süd nach Nord in 2 m 50 cm Breite einen Schnitt zu machen, erschien schon am zweiten Tag genau in der Mitte und gegen das Meer hin gerichtet das Vordertheil eines großen Schiffs, welches, als man es vollends frei machte, noch in auffallendem Zustande, nur in der Mitte entzwei gebrochen, 1 m 26 cm tief in blauem Lehm gebettet, mit Lehm und darüber mit Moos und Bündeln von Haselnußgehäusen bedeckt und feillich mit eichenen Streifen aufrecht erhalten schien. Auf dem Schiffe fand sich eine aus dicken, mit Ragen von Birkenrinde bedeckten Eichblöden gezimmerte dachförmige Orakammer, aus welcher aber durch jene östliche Grabung schon in frühester Zeit Schmutzstücke und Waffen geraubt worden sein mußten. Es gelang, das ganze Schiff zu heben, auf Radachsen an den Strand und dann auf einem Dampfschiff nach Christiania zu verbringen, wo es jetzt unter besonderer Dach mit allem Zugehör aufgestellt stehen werden kann.

Der Buchnerhof.

Ein Lebensbild aus dem bairischen Waldgebirge. Von Maximilian Schmidt. (Fortsetzung.)

Die Buchnerin brach vor Schreck zusammen. „Die Muada vom hl. Blut woll das verbiat'n!“ rief sie und ihre Lippen bewegten sich zu einem stillen Gebete.

Alles eilte zum Hofe hinüber, wo die Mulderin todtentleich und sprachlos auf einem Stuhle saß, die Blicke nach der Thüre gerichtet, durch welche mehrere Knechte den jungen Bauern hereintrugen.

Sein Gesicht war vom Blute gefärbt, welches aus einer weitläufigen Kopfwunde strömte. Während alle vor Entsetzen laut aufschrien, untersuchte die alte Buchnerin die Wunde, wusch sie aus, stillte die Blutung und brachte es durch ihre klugen Maßregeln dahin, daß Franz bald die Augen aufschlugen und seiner Sinne wieder einigermaßen mächtig sein konnte. Ein Knecht wurde mit einem Wagen nach Kösting geschickt, den Doktor zu holen. Die Buchnerin versicherte der vor Angst zitternden Mutter, daß die Wunde nicht tödtlich sei; — daß sie es nicht würde, verdankte man freilich nur ihren sachverständigen Anordnungen. Die Salben und Säfte, welche sie aus ihrem Häuschen herübergeholt und bei Franz in Anwendung gebracht hatte, waren vom besten Erfolge. — Die Leute drückten ihr alle ihre Zufriedenheit hierüber aus, besonders aber die besorgte Mulderin.

„Ja, ja,“ sagte die alte lächelnd, da könnt's eng überzeug'n, daß die old'n Weiba a no zu muos' an fa da Welt, und daß ma koa' alte Drz sei muos, wenn ma sich a paar guate Kräuteln hoamttragt, die, uns zum Nuß'n, unser Herrgott wachsen laßt.“ „Bergelt's eng Gott, Buchnerin!“ entgegnete Franz's Mutter, ihr mit einem dankbaren Blick die Hand reichend.

Birgitta hatte in der obren Stube für den Patienten ein Bett

Ueber die Form der ältesten nordischen Schiffe aus der Bronzezeit, etwa dem ersten Jahrtausend vor Chr., geben rohe, in Felsen hart an der norwegischen Küste eingebaute Bilder dürftige Auskunft; sie waren klein, nach Art der Eskimo-Boote mit hölzernem Kiel und Rippen aus Weidenröcken, die mit Häuten bedeckt gewesen zu sein scheinen. Vom Schiffsbau der älteren Eisenzeit (bis etwa 700 nach Chr.) gibt das 1863 im Nydamer Moor in Schleswig gefundene und jetzt im Kieler Museum bewahrte Boot einen Begriff; es ist nur Ruderboot mit auf dem Schiffsrand aufzulegenden Rudern, aus Eichenholz mit eisernen Nägeln und Klammern mit 14 m Kiellänge und 3,30 m mittlerer Breite. Aus der späteren Eisenzeit, der Periode der Wikingerfahrten, etwa 700-1000 nach Chr., in welcher die Sitte herrschte, die Todten in ihren Schiffen in Grabhügeln zu begraben, kannte man bisher nur ein sehr zerstücktes, 1867 in Tune bei Sorpsborg, gleichfalls südlich von Christiania gefundenes und jetzt dort aufbewahrtes Boot von 13,65 m Kiellänge und 4,3 m mittl. Breite, zweifellos für Ruder eingerichtet, die aber nicht mehr vorhanden waren, und mit einem Mast, also ein Segelboot, wohl zu klein für Fahrten durch die Nordsee, aber doch groß genug, um an Dänemarks Küste oder in die Ostsee zu gelangen. Von derselben Art, nur größer, mit 23,80 m Länge und 5,1 m mittl. Breite, sehr gut und schön gebaut, bei der Bestattung nicht mehr ganz neu, aber auffallend gut erhalten, ist das bei Gofstad gefundene Schiff. Es ist aus Eichenholz, unbemalt, ein sogen. Rinderbau, vorne und hinten gleich, mit feillichem Steuerruder, jederseits mit 16 durch runde Schieber verschließbaren Böchern, um die Ruder durchzuführen. Nur die Stellung der Ruderbänke ist nicht mehr zu ersehen. Ueber dem Schiffe konnte ein Zelt ausgespannt werden; drei aufrechte Stützen mit oberen Querstücken dienten wohl zur Aufnahme des umgelegten Masts oder großer Segelstangen. Der Mast war in einem beiderseits in Fischform auslaufenden großen Eisenloze eingesezt. In dem Schiffe fand man eine große Zahl bemerkenswerther Gegenstände. Im vordern Theil lag als freilich sehr zerstückter Eisenkloben ein Anker an seinem Ringe, etwas tiefer erschienen zwei längere Hölzer, vielleicht einem Reservemast angehörend, darunter ein Bündel gelblichen Wollens mit eingewickelten Streifen von rothem Tuch und Stücken von Hanfseiden, wahrscheinlich das Zelt; oben lag eine größere Menge von Rudern aus Tannenholz, die meisten zerbrochen, fünf noch fast ganz, die längsten waren 5,85 m lang, einige verziert; dabei entdeckte man die verzierten Bruchstücke eines offenbar abgestrichenen Schlittens, Fragmente von drei Booten aus Eichenholz mit Steuerrudern, vier lange in geschmigte und bemalte Thierköpfe ausgehende Bretter, welche jederseits wie Dachsparren gestellt, vorne und hinten das Zelt begrenzt haben mußten, ebenso verzierte Stuhlbeine, Reste von fünf hölzernen Bettladen, einen kupfernen Kochkessel, Reste des Trinkwasserfaßes und verschiedener kleinerer Geräthe. Gegen das hintere Ende fand man die schön mit Schnitzerei und Farbe verzierte Leittange des Steuerruders, ein großes Stück des abgesehenen Masts, Fragmente eines eisernen Kessels mit Ketten zum Aufhängen, allerlei Holzgeräth und unter den Bodenplanzen Knochen mit Haut und Federn von einem Pfau!

Die wenigen in der Grabkammer noch gefundenen Gebeine gehörten der Untersuchung des norweg. Professors Heiberg einem älteren sehr stark gebauten Manne an, der an Rheumatismus chronicus muscularis gelitten haben mußte. Bei dem Gebrauche lagen ein Bündel dunkelgrauer Wollentoffe, wahrscheinlich ein Kleidungsstück, Stücke einer eichenen Bettlade, Reste eines feinen, mit Goldfäden durchzogenen Gewebes und noch einige Zierstücke aus Eisen und vergoldeter Bronze mit Thierköpfen und verschlungenen Bändern im Stil der deutschen Völkerwanderungszeit.

Außerhalb des Schiffs fand man in dem Grabhügel die Reste von zehn Holzschaufeln verschiedener Form und von einer tannernen Landungsbrücke nebst allerlei kleinerem Werkzeug. Auf beiden Seiten des Schiffs lagen die Skelette von zwölf Pferden kleiner Rasse und von wenigstens sechs Hunden, einer mit langen Beinen, die andern klein, einer sogar sehr klein. Zwei Fragmente eigenthümlicher Hufeisen mit Spigen könnten dafür sprechen, daß die Bestattung auf eisigen Boden zur Winterzeit geschehen sein dürfte.

Waffen fanden sich außer einer eisernen Speerspize keine mehr vor; an den Schiffsrändern waren indessen 32 gelb und schwarze Rundschilde von 94 cm Durchmesser aus Holz mit eisernem Schildbuckel aneinander gereiht befestigt. Unzweifelhaft ist das Schiff

ein Kriegsfahrzeug gewesen und hat den Besitz des in demselben bestatteten Mannes gebildet; die Besatzung kann sich im Ganzen auf etwa 70 Personen belaufen haben.

Wahrscheinlich wurde gleich nach dem Tode des Besitzers ein Platz für den Grabhügel nahe an der See, mit weitem Ausblick auf dieselbe gewählt; das Schiff wird dann durch die Pferde des Verstorbenen hingezogen und, den Vordertheil gegen die See gerichtet, wie bereit zum Auslaufen, in eine Einseitung des blauen Lehms eingesezt worden sein. Darauf wurde an Ort und Stelle die Grabkammer gezimmert, die Leiche im Staatskleide und mit ihren Waffen auf dem Schlitten herzugeführt, durch ein noch offenes Stück in die Kammer gebracht und auf dem Staatsbette niedergelegt. Danach kam das übrige Bestattung des Verstorbenen auf das Schiff, zum Theil, wie der Schlitten, geflüchtlich zerbrochen, von Thieren nur der Pfau, vielleicht ein Lieblingsthier, das ihn an ferne Meerfahrt erinnern sollte. Nun wurden die Pferde und Hunde getödtet und in der Nähe des Schiffs niedergelegt; alles erhielt eine Decke von Lehm mit darübergelegtem Moos und Haselnußgehäusen und schließlich wölbte sich darüber der große sandige Hügel.

Die Fundstücke und ihre Hierformen weisen als Zeit der Bestattung etwa auf das Ende des 9. Jahrhunderts nach Chr.; wer der Verstorbene war, ist nicht sicher zu bestimmen. Nicht von königlichem Geschlecht, denn die Saga meldet ununterbrochen, wo die Könige begraben wurden, ist er doch als mächtiger Viskingfürst, wahrscheinlich an Ort und Stelle Grundbesitzer, anzusehen, dem die Seinigen pietätsvoll im Grabe für sein einflussiges Erwachen alles zum neuen Auslaufen bereit gestellt haben.

Nächste Sitzung: Donnerstag den 30. November, Abends 8 Uhr, im Hotel Prinz Wilhelm. Tagesordnung: Referat über „das alperuanische Gräberfeld von Ancon“.

Vom Böhertische.

Naturgeschichte des Menschen von Friedrich von Hellwald. Stuttgart, bei B. Spemann. Mit der vorliegenden 24. Lieferung ist der erste Band des trefflichen Werkes zum Abschluß gekommen.

„Brochhaus' kleines Konversationslexikon.“ Die glänzende Aufnahme, welche Brochhaus' kleines Konversationslexikon in seiner 5. Auflage (in 2 Bänden) gefunden hat, die genannte Verlagsbuchhandlung veranlaßt, einen abermaligen Nachdruck desselben zu veranstalten. Derselbe wird, nach Angabe der Verlagsbuchhandlung, 64 754 Artikel und mehrere hundert Abbildungen und Karten auf 80 Tafeln und Doppeltafeln enthalten. Der Preis für das zweibändige, elegant gebundene Werk beträgt 15 M. Da wir schon früher wiederholt über dieses kleine Brochhaus'sche Konversationslexikon und seine Brauchbarkeit gesprochen, so beschränken wir uns hier auf diese kurze Notiz und bemerken nur, daß die Artikel in demselben kurz, bündig und korrekt sind, und daß Brochhaus' kleines Konversationslexikon auch neben Brochhaus' großem Konversationslexikon mit Vortheil zu benutzen ist.

Adrian Valbi's Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Siebente Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne. Mit 400 Illustrationen und 150 Karten. 45 Lieferungen à 75 Pf. A. Hartlebens Verlag. Von diesem vortrefflichen Handbuche der Erdkunde sind soeben die Lieferungen 11-16 ausgegeben worden. Den Inhalt dieser prächtig ausgestatteten, ungemein reich illustrierten 6 Hefte (sie enthalten nicht weniger als 28 Vollbilder, 18 halbseitige Illustrationen und 28 Textarten) bildet nächst der Topographie der deutschen Reichsländer Elsaß Lothringen hauptsächlich die Staatenkunde der österröisch-ungarischen Monarchie, womit der 1. Band des Werkes seinen Abschluß findet. Den 2. Band eröffnet die Landes- und Staatenkunde der schweizerischen Eidgenossenschaft. Diese Lieferungen von Valbi's Erdbeschreibung werden nicht verfehlen, dem ganzen Werke neue Freunde zu gewinnen.

Sastpflicht und Unfallversicherung. Ein Referat erstattet in der Generalversammlung des Verbandes deutscher Müller zu Stettin am 27. Juni 1882 von Dr. Habn aus Magdeburg. Nebst den von dem Verbands deutscher Müller einstimmig gefaßten Resolutionen. Leipzig, Verlag von Moritz Schäfer.

Der Hauskonditor oder gründliche Anweisung zur Bereitung aller Arten Backwerke, Bonbons, Conserven, ganzen Früchten, Marmeladen, Geformtem, Cremes und Chocoladen, desgleichen erprobte Vorschriften zur Bereitung geistiger und kühlender Getränke. 453 Rezepte nach eigener Erfahrung gesammelt von Max Veit. Band 12 der Bibliothek der Hausfrau. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Verlag von D. Grackauer.

zurecht gemacht und die Mulderin bat sie, die Pflege desselben zu übernehmen, wenigstens so lange bis sie sich (die Mulderin) von dem Schrecken wieder erholt hätte. Franz gab durch einen Wink mit der Hand seine Zufriedenheit zu verstehen.

Der Doktor erschien erst nach mehreren Stunden. Er nähte die Wunde zu und gab die nöthigen Anordnungen. Auch er fand die Verletzung nicht lebensgefährlich und hoffte, daß der Verwundete in wenigen Wochen wieder hergestellt sei.

Man hatte bis jetzt von Franz nichts herausbringen können, als „Heil“. Allmähig konnte er mit Unterbrechungen erzählen, daß ihm Heigl im Regenthale aufgelauret und ihn überfallen habe, um sich wegen des gestrigen Abends stattgehabten Vorfalls zu rächen. Franz habe mit ihm lange gerungen, ihm bei dieser Gelegenheit auch eine starke Wunde an der linken Hand beigebracht, sei aber schließlich durch einen bei der Dunkelheit der Nacht nicht sichtbaren Hieb mit Heigl's Flinte niedergeschlagen worden und liegen geblieben, bis er von zufällig des Wegs kommenden Knechten entdekt und nach Hause getragen wurde.

Alles erging sich in Verwünschungen über den frechen Banditen und schwur ihm Rache.

Birgitta saß an des Kranken Bett und legte ihm Ueberschläge auf die Wunde, wie es der Arzt verordnete. Gegen Morgen kam Franzens Mutter und bat das Mädchen, einige Stunden auszurufen, indessen sie den Patienten pflegen würde. Birgitta legte sich angekleidet auf ein Bett und fiel in Folge der vielen Anstrengungen in den letzten Tagen sogleich in einen tiefen und gesunden Schlaf. Im Traume sah sie den freundlichen Wirth von Preshburg und seine trauke Schwester. Hätte die Arme geahnt, daß jener Wirth der gefürchtete Räuber von Reitersberg und dessen vermeintliche Schwester die bekannte Theresie V. Heigl's Gesährtin war: ob sich wohl diese Personen dann auch so friedlich in ihren Traum eingestöhlet hätten? — Doch, was lag daran!

In dem frommen und dankbaren Gemüthe Birgittens lebten jene Personen ja nur als ihre und der übrigen Wohlthäter, und sie hielt dieselben mit jenen Gefühlen und Gesinnungen ausgestattet, deren sie selbst so reichlich besaß. Die Mäule der Lüge ist gerade einem sittenreinen Herzen schwer erkennbar und nur zu leicht wird dieses um seine schönsten Besitzthümer betrogen. Solch' ein sittlicher Diebstahl ist verwerflicher und richtet mehr Unheil an, als der gewöhnliche, und wär' er noch so groß; verlor'ne Güter kann die Zeit ersetzen, — gebroch'ne Herzen werden nimmer ganz.

X.

Michael Heigl war der Sohn eines armen Inwohners von Bedendorf. In der Jugend Schafhirt, bestimmten ihn später seine Eltern zur Erlernung des Schlosserhandwerks und brachten ihn nach Furtch in die Lehre; er hielt aber nicht lange aus, sondern ergab sich frühzeitig dem Müßiggange. Später verlegte er sich auf den Hausrhandel mit Gefässen und kam wegen einer hiezu mangelnden Lizenz mit den Gerichten oftmals in Konflikt. Nachdem er im Jahre 1841 wegen Bagatells körperliche Züchtigung erlitten, entsetzte er sich vom Hause und zog flüchtig, theils im Bährischen Walde, theils im angrenzenden Böhmen herum. Schon im Jahre 1842 wurde auch eine strafrechtliche Untersuchung gegen ihn anhängig; er wurde zur Haft gebracht und wegen der ihm zur Last gelegten Verbrechen zur Verantwortung gezogen; allein nach dem damals noch geltenden alten Strafverfahren war seine Verurteilung nicht möglich. Wegen mangelnden Beweises wurde die Untersuchung eingestellt, aber seine Ablieferung in ein Zwangs-Arbeitshaus auf die Dauer von zwei Jahren verfügt. Bei der Publikation dieses Urtheils im Verhörzimmer der Frohnveste zu Kösting durch den Landgerichtsassessor F., wobei dem Heigl auch noch zum Abschiede „Fünftwanzig“ aufgemessen werden sollten, ereignete sich jene komische allbekannte Scene mit dem Hute. (Fortsetzung folgt.)

